

einen Abfluss zu verschaffen. Diese geneigte Lage der Gassen befördert die Reinlichkeit, da das Regenwasser allen Unrath bald in das Thal der Sehme spült. —

Die Häuser, deren Anzahl über 600 beträgt, sind meistens bis unter das Dach von Gneufs erbaut, die Fundamente tief angelegt, und nur wenige Häuser enthalten, aufser dem Erdgeschofs über ein Stock. Seit ohngefähr 10 Jahren hat man auf landesherrliche Unterstützung gegen 70 neue Häuser erbaut, deren Zimmer gehörig hoch, wenn auch nicht immer ganz trocken sind. —

Die Temperatur, Schwere, und Feuchtigkeit der Atmosphäre ist oft schnellem Wechsel unterworfen, woran die Höhe unsrer Gegend den grölsten Antheil hat. Der mittlere Barometerstand ist 28 Zoll, das Thermometer sahe ich noch im August voriges Jahr auf 92° Fahrenheit steigen, und an dem bekannten ersten Weihnachtsfeiertag 13° unter die künstliche Kälte sinken. Übrigens ist es gar nichts seltenes, das an einem heissen Sommertag das Thermometer zwischen 70 — 80° steht, und nach einem Gewitter Nachmittags zwischen 50 — 60° sinkt.

Die herrschenden Winde sind gemeinhin die Ostwinde, welche die Einwohner auch böhmische Winde nennen. Sie wehen vorzüglich im Winter, sind kalt, oft trocken, oft aber auch die Begleiter des Regens und Schnees; doch bringt der Westwind beides noch öfter. Der Ostwind weht entweder südost oder ostnord, denn gerade aus Osten versperrt ihm die breite Koppe des Pöhlbergs den Weg. Ein gleiches gilt auch von den Südwinden, die grölstentheils aus Südwest wehen, da der Fichtelberg die gerade aus Süden strömende Luft unterbricht. Bei Windstille nach anhaltendem Regen oder nach einem Gewitter, wenn das gesunkene Barometer auf verminderten Druck der Luft deutet, senken sich gewöhnlich die Dünste in die Tiefe, und hüllen die ganze Gegend in Nebel.

In der Regel endigt der raube Winter erst zu Ende Aprils, und fängt mit dem November wieder an. Gewitter sind in heissen Sommertagen nicht selten, ziehen meistens von Sü-

den nach Westen, und kommen nur dann über die Stadt zu stehen, wenn sie von Westen über den Schreckenbergs gehen, wo ihnen dann der Pöhlberg nach Osten den Weg verschließt. —

Annaberg zählt jetzt gegen 5000 Einwohner, und aus einer angestellten Vergleichung der Geburts- und Sterbelisten ergibt sich, das jährlich 190 — 200 gebohren werden, 160 — 70 sterben, die Bevölkerung also um 30 zunimmt, und das Sterbeloos immer den 30sten der Einwohner trifft. Die Ehen werden sehr früh geknüpft, da der gemeine Mann durch den Bergbau, die Posamentirerarbeit und das Spitzenklöppeln bestimmte Erwerbsmittel erhält.

Diese drei Nahrungszweige nämlich beschäftigen bei weitem die grölste Menge der hiesigen Einwohner. Unter den Posamentirern zählt man jetzt 361 Meister, die nebst Gesellen und Lehrlingen 759 Stühle durch das Verfertigen seidener Bänder und Franzen beschäftigen. Die meisten arbeiten in engen, niedrigen Stuben, wo nebst 2 — 5 Stühlen noch die nöthigen Hausgeräthschaften sich befinden. Die Stühle selbst haben vorn ein hölzernes Brustbrett, um der Brust beim Treten der Tritte einen festen Punkt zu verschaffen. Um den Druck auf das Brustbein zu vermindern, legen einige ein Federkissen unter, nur die wenigsten arbeiten in Riemen von Leder, die den festen Punkt auf die Achseln verlegen. Kaum sind die Knaben der Schule entflohen, so werden sie gleich bei einem Meister als Lehrlinge aufgenommen, und täglich zu bestimmter Arbeit angehalten. Wenn sie im Sommer barfuß arbeiten, so sichern sie durch ein um die Knöchel des Fusses gewundenes Leder, diese Theile für das Wundwerden durch das Reiben der Tritte. Die Weiber und Kinder müssen die Seide zu dem zu webenden Bande auf Rollen winden, wobei die feinsten und losesten Seidetheilchen im ganzen Zimmer herumstäuben, und vorzüglich die Augen beschweren.

Noch eine grössere Anzahl Einwohner, selbst die kleinsten Kinder beschäftigt das Spitzenklöppeln, welches in der sitzenden Stellung geschieht. Man klöppelt hier meist